der vorgekommenen Ruhestörungen provisorisch der Belagerungszustand erklärt ist, hat der Militärbefehlshaber und Garnisonälteste Oberst Koeppen die vollziehende Gewalt übernommen." Ueber die Vorgänge, welche zu dieser Maßregel genöthigt haben, schreibt man aus Bielefeld, vom 28. März, Folgendes: „Arbeiterunruhen in größerem Maßstabe haben hier seit einigen Tagen stattgefunden. Anfangs dieses Monats stellten die meisten Arbeiter der Nähmaschinenfabrik von Koch u. Ko. die Arbeit ein, weil seitens der Geschäftsinhaber angeordnet war, daß die Arbeiter sich die kleinen Werkzeuge, wie Feilen, selbst halten sollten, wofür entsprechende Entschädigung versprochen wurde. Die größere Mehrzahl der Arbeiter ging auf diesen, in den meisten Fabriken eingeführten Brauch nicht ein und stellte die Arbeit ein. Seit der Zeit fanden Unruhen in der Nähe der Fabrik statt, die noch in Arbeit befindlichen Leute wurden attakirt, von den Streikenden geprügelt, so daß die Polizei schließlich die arbeitenden Fabrikarbeiter von der Arbeit nach Hause bringen mußte. Am Freitag Mittag hatten sich auf Verabredung wohl gegen 1000 Personen in der Bahnhofsstraße, wo die Fabrik, und in der Zimmerstraße, an der die Herberge zur Heimath liegt, wo einige neu eingetretene Arbeiter wohnen, eingefunden, skandalirten und warfen dem Herbergswirth die Fenster ein. Nach Beginn der Arbeitszeit in den übrigen Fabriken verlief sich die Menge mit der Losung, Abends wieder in den beiden Straßen zu erscheinen. Da die Polizei zu schwach war, den Unruhen zu begegnen, wurden 2 Kompagnien Infanterie requirirt, welche die Straßen sperrten und Zusammenrottungen verhinderten. Einige Skandalsüchtige wurden verhaftet und abgeführt und zog sich das Militär gegen 3/4 9 Uhr zurück. Kaum hatte die Militärmacht die betr. Straßen verlassen, als sich, wie auf Kommando, die Arbeitermassen aus den anderen Straßen in dichten Mengen nach der Bahnhofstraße wälzten, vor dem Wohnhause von Koch u. Ko. Stellung nahmen und unter Johlen und Heulen die Fenster des Hauses einwarfen. Nunmehr wurde nochmals militärische Hilfe nachgesucht; die Kompagnieen rückten an und säuberten die Straßen, wobei zahlreiche Verhaftungen und Verletzungen der Arbeiter vorkamen. Leider ist ein Neugieriger durch einen Bajonnetstich lebensgefährlich verletzt. Die Nacht verlief verhältnißmäßig ruhig, auch der Sonnabend bis zum Abend. Mittags traf der Regierungspräsident v. Pilgrim aus Minden ein und wurde alsbald durch Trommelschlag bekannt gegeben, daß provisorisch der kleine Belagerungszustand über Bielefeld und den Vorort Gadderbaum verhängt sei."

Oesterreich-Ungarn. Das Kronprinzenpaar ist von seiner Reise nach Athen und Cettinje Sonnabend Abend wieder nach Wien zurückgekehrt. Aus den in den Zeitungen veröffentlichten Berichten über den Verlauf des Ausfluges ging mit erfreulichster Klarheit hervor, daß die Reisenden durchweg die angenehmsten Eindrücke sowohl empfangen als hinterlassen haben, sodaß die nunmehr beendete Visite nicht nur für die betheiligten Fürstlichkeiten, sondern auch für ihre Völker den Quell dauernd wohlthuender Erinnerung bilden wird.

Frankreich. Die Operationen an der Grenze des eigentlichen China mit Tonkin sind durch den Fehlschlag von Dongdang doch ernstlicher erregt, als es zuerst den Anschein besaß. Neuere Bulletins vom Kriegsschauplatze kündigen die Räumung Langsons an; Negrier selbst ist schwer verwundet, der Feind ist im Vorrücken begriffen und General Brière de l'Isle hat sich für die Defensive entschieden, zugleich aber in Paris um Entsendung weiterer Verstärkungen nachgesucht. Diesem Ersuchen soll denn auch im vollsten Umfange entsprochen werden. Die öffentliche Meinung Frankreichs besteht mit Nachdruck darauf, die Kammer hat den Truppen eine einstimmige Sympathiekundgebung gewidmet; der Ministerrath faßte gestern die nöthig gewordenen Entschließungen; es sind ziemlich ausgedehnte militärische Rüstungen und Geldbewilligungen in's Auge gefaßt worden; auch der Umstand, daß General Negrier zum Divisionär ernannt ist, dürfte für die in den französischen Regierungskreisen obwaltenden Neigungen charakteristisch erscheinen. Jedenfalls sind durch die jüngste Wendung des französisch-chinesischen Konflikts die Friedensverhandlungsgerüchte für längere Zeit zum Schweigen gebracht worden.—Infolge des Kammervotums vom Montag gegen die Vorschläge Ferry's demissionirte das Kabinet.

England. Die deutsch-englische Südsee-Kommission, welche in London zur Ausgleichung der verschiedenen sich widerstrebenden Ansprüche tagt, hat sich grundsätzlich über die Entschädigungen deutscher Landbesitzer in Fidschi geeinigt, sowie über die Abgrenzungen des Besitzstandes in Neu-Guinea. Bei den Land-Entschädigungen auf Fidschi werden die Verzugszinsen gestrichen und die Abmessung auf Neu-Guinea scheint nach der Köln. Ztg. so günstig für uns ausgefallen zu sein, daß wir dem Flächenmaß nach vielleicht die tonangebende Macht der Riesen-Insel werden dürften. Denn wir besitzen 419,940 Quadrat-Kilometer und übertreffen daher an Ausdehnung nicht nur die Holländer (390,860), sondern anscheinend auch die Engländer um volle 4000 Quadrat-Kilometer, doch ist dabei die den Engländern verbleibende südöstliche Landzunge nicht eingerechnet. Bei der Abgrenzung wurde ähnlich verfahren, wie bei den nordamerikanischen Territorien, deren Grenzen uns durch ihre Geradlinigkeit in Verwunderung setzen. Demgemäß läuft unsere Westgrenze, von der Humboldt-Bai aus, dem 141. Längengrade entlang bis zum fünften Breitengrade. Dort schließt sich die Südgrenze in einem stumpfen Winkel an bis zum Schneidepunkte des 147. Längengrades und des 8. Breitengrades, und von dort dem letztern entlang bis zur Nord-Ostküste in der Gegend der Herkules-Bai.

Rußland. Der St. Petersburger Berichterstatter der „Pol. Korr." will nicht in Abrede stellen, daß die russische Regierung gegenwärtig in Zentralasien gewisse militärische Vorbereitungen trifft; diese seien aber durch Erwägungen der elementarsten, durch die gegenwärtige Lage gebotenen Vorsicht allzu gerechtfertigt, als daß man diese Akte als feindselige Demonstrationen bezeichnen dürfte. Uebrigens beweise auch die Stärke der in Zentralasien zusammengezogenen russischen Truppen die friedlichen Dispositionen Rußlands; denn wenn auch diese Streitkräfte hinreichen, um afghanischen Bewegungen mit Erfolg entgegenzutreten, so müßte man, um einen Kampf mit England aufzunehmen, beträchtliche Verstärkungen nach Zentralasien entsenden. Das russische Volk wünsche jedoch in keiner Weise einen solchen Kampf und sehe die Gefahr eines Krieges als nahezu beschworen an. Mittlerweile in London angelangte St. Petersburger Nachrichten dürften den Engländern die Befolgung des wohlgemeinten Rathes der „Kölnischen Ztg." bedeutend erleichtern, denn es heißt darin, daß die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung der afghanischen Frage jetzt größer seien, als noch vor Kurzem möglich geschienen habe. Die russische Antwort auf Granvilles Depesche sei unterwegs und laute dem Vernehmen nach versöhnlich. Unter so bewandten Umständen erscheinen denn die von den letzten Tagen datirten englischen Rüstungsdepeschen fast schon antiquirt.

Chemnitz, den 31. März 1885.

—e. Im Laufe des gestrigen Tags berief der Vorstand des selbständigen Verbands der deutschen Reichsfechtschule mittelst direkter Einladung seine am Platze befindlichen Fechtmeister zu einer außerordentlichen Versammlung für Abends 8 Uhr ein. Der Zweck dieser Versammlung, welche im Saale des Victoria-Hotels abgehalten wurde, war eine Vorfeier des Geburtstags Sr. Durchlaucht des Reichskanzlers Fürst Bismarck und das Arrangement dieser Feier wurde von den Erschienenen, von welchen nur Wenige den Zweck der so unerwartet schnell einberufenen Versammlung vorher kannten, mit lebhafter Freude begrüßt. Es verschaffte sich denn auch sofort eine gehobene Feststimmung Geltung, nachdem der Vorsitzende, Herr Verbandsfechtmeister Theodor Heinitz mit schwungvollen Worten auf die Verdienste des deutschen Reichskanzlers hingewiesen und es als eine bürgerliche Ehrenpflicht bezeichnet hatte, das Geburtstagsjubiläum desjenigen Mannes feierlich zu begehen, dem Deutschland seinen Ruhm und seine Ehre verdankt. Hierauf ergriff Herr Obersechtmeister Redakteur Rennewitz das Wort, um in einem Toaste den Jubilar zu feiern. Der Redner wies darauf hin, daß es die gegenwärtige Generation mit Stolz erfüllen müsse, einer Zeit anzugehören, deren Ereignisse für das deutsche Vaterland von hochwichtiger Bedeutung seien, einer Zeit, die einen unverwischbaren Glanzpunkt in der deutschen Geschichte bilde. Abgesehen von den deutschen Freiheitskriegen, sei im gegenwärtigen Jahrhundert der Zeitraum 1870—85 der für unsere Nation bedeutsamste Abschnitt, denn dem Siege über Deutschlands Erbfeind verdanke dasselbe seine Einigkeit und Größe, seine Selbständigkeit und Macht und durch den inneren Ausbau habe Deutschland sozialpolitisch und wirthschaftlich den höchsten Rang eines Kulturstaats erreicht, welcher berufen sei, anderen Staaten als leuchtendes Beispiel zu dienen. Und alles dies sei in der Hauptsache das Werk desjenigen Mannes, in dessen Händen jetzt das Staatsruder ruht und welcher am Vorabend seines 70. Geburtstages steht. Für ihn selbst müsse der Eintritt in den neuen Lebensabschnitt von größter Bedeutung sein, denn wer Großes geschaffen, könne auf die verflossene Lebenszeit nicht zurückblicken, ohne sich mit ernsten Gedanken über die Zukunft zu beschäftigen. Glücklicherweise aber sei die Hand unseres Reichskanzlers noch stark genug, trübe Wolken, die etwa am politischen Horizont auftauchen sollten, zu verscheuchen, sein Wille und seine Macht seien weiterreichend und was uns in nächster Zukunft auch bevorstehe, wir könnten mit Vertrauen auf den Lenker unseres Staatsschiffs blicken. Der innigste Wunsch der deutschen Nation müsse sein, daß unser Reichskanzler noch lange bei bester Gesundheit uns erhalten bleiben möge und daß dies geschehe, darauf bringe Redner ein dreifaches Hoch. Von der zahlreichen Versammlung wurde in das ausgebrachte Hoch enthusiastisch eingestimmt; ja die Begeisterung wollte unter der frohlichen Schaar deutscher Reichsfechtschüler gar kein Ende nehmen, was Wunder, daß sofort aus der Mitte der Versammlung zwei Anträge eingingen, deren einer die Absendung einer telegraphischen Glückwunschadresse an den Fürsten Bismarck, der andere aber die Ernennung des hochgefeierten Jubilars zum Ehrengroßfechtmeister der deutschen Reichsfechtschule, selbständigen Verbands Chemnitz, zum Gegenstand hatte. Beide Anträge wurden einstimmig unterstützt und angenommen und nunmehr wurde ein Telegramm verfaßt, welches lautete:

Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck, Berlin.

Der selbständige Verband der deutschen Reichsfechtschule zu Chemnitz, versammelt zu einer Vorfeier des Geburtstages Ew. Durchlaucht, gestattet sich hierdurch, dem allverehrten Kanzler des deutschen Reichs, dem Schöpfer der deutschen Einheit und Größe zum bevorstehenden 70. Geburtstage ehrfurchtsvoll die herzinnigsten Glückwünsche darzubringen. Zugleich bitten wir Ew. Durchlaucht, die Ernennung zum

Ehren-Großfechtmeister

der deutschen Reichsfechtschule, selbständiger Verband Chemnitz, huldvoll annehmen zu wollen.

Der Verbandsfechtmeister:
Theodor Heinitz.

Vorstehendes Telegramm wurde sofort abgesandt.

— Im Kaufmännischen Verein wird auf Antrag des Vorstandes und laut Beschluß in der letzten Wochenversammlung für das Sommerhalbjahr ein Stenographie-Kursus nach Gabelsberger-schem System ins Leben gerufen, an welchem alle Mitglieder des Vereins, die die nöthige Ausdauer und den ernsten Willen in sich fühlen, theilzunehmen berechtigt sind. Die Bestreitung des Lehr-Honorars und der Kosten für Lokal u. s. w. erfolgt aus der Vereinskasse. Gewiß werden Viele diese günstige Gelegenheit benutzen, die Stenographie von Grund aus zu erlernen und sich einzuprägen, da ja die Kurzschrift es ist, die in immer weiteren Kreisen Verbreitung findet und sich auch im Kaufmannsstande immer mehr als eine unabweisbare Nothwendigkeit darstellt. Bezüglich der Anmeldung hierzu machen wir auf die Bekanntmachung des Vorstandes in heutiger Nummer unseres Blattes aufmerksam.

R—. Der „Verein Deutschland" hält morgen, Mittwoch, einen Diskussionsabend ab. Das Referat hierzu hat der derzeitige zweite Obmann, Herr Lehrer Neußner, übernommen. Derselbe spricht über das anziehende Thema: „Deklamationen." Die Versammlung findet im „Hotel de Saxe" statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Die Mitgliedschaft kann übrigens auch im Vereinslokal erworben werden.

— Nicht allzuoft geschieht es, daß die Chemnitzer Parodie-Kapelle, die in ihrer Art wohl wenig Konkurrenz haben dürfte, einen ihrer so allgemein beliebten Unterhaltungsabende abhält, wenn es aber geschieht, dann ist auch die Auswahl des Programms ebenso sinnig-humoristisch als die Ausführung desselben musterhaft und von ernstestem Streben, das erreichbar Beste zu bieten, zeugend. Dies bewies aufs Neue das gestern Montag Abend im Saale des „Elysium" zum Besten des Unterstützungs-Vereins armer Kranker stattfindende „Konzert international". Das Programm, vielleicht mit Rücksicht auf die eben begonnene Charwoche etwas weniger burlesk gewählt als früher, bot präzis ausgeführte Märsche und Potpourris der „Leibgarde Sr. Maj. des Königs Priso Bell von Kamerun", ungemein frisch vorgetragene Lieder für Alt, sowie für Tenor, Couplet, Duett und schließlich „das Mammuththier," eine wahre Begebenheit aus dem amerikanischen Urwalde, dargestellt in 8 Stück 9 Quadratmeter großen Bildern.

— Künftigen Sonntag, den 1. Osterfeiertag, veranstaltet der „Verband deutscher Gewerkvereine zu Chemnitz" einen Unterhaltungsabend im Saale des Handwerkervereinshauses. Das Programm, auf dem ernste und heitere Vorträge mit Solo- und Chorgesängen mannigfach abwechseln, verspricht einen äußerst genußreichen Abend und bedarf es hoffentlich nur dieses Hinweises, die gastlichen Räume zu füllen.

—* In der sächsischen Maschinenfabrik verunglückte ein Maschinenwärter, welcher während des Ganges einer Wanddampfmaschine Stopfbüchsen putzte, in der Weise, daß ihm die rechte Hand plötzlich von dem am Kolben befindlichen Kreuzkopf auf die Zylinderstopfbüchse gedrückt und ihm dabei Daumen, Mittel- und Goldfinger zerquetscht wurden, gleichzeitig wurde er aber auch von dem Keil, welcher den Kreuzkopf an dem Kolben festhält, an den Kopf geschlagen und ihm Stirn und Nase nicht unerheblich verletzt. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Stadtkrankenhause transportirt, woselbst die drei verletzten Finger amputirt werden mußten.

—* Am Sonnabend Abend 7 Uhr war in einer an der Annabergerstraße gelegenen Spinnerei ein Brand entstanden. Das Feuer wurde durch einstündige Thätigkeit der Feuerwehr, sowie der Fabrikarbeiter wieder gelöscht.

—* Einer an der unteren Hainstraße wohnhaften Händlerin waren 15 Stück Käse aus ihrer Niederlage gestohlen worden. Als Dieb wurde ein im selben Hause wohnhafter Handarbeiter ermittelt. Derselbe war geständig, den Diebstahl verübt und die Käse verkauft zu haben.

—* Einem Hotelkellner waren aus verschlossenem in der Gaststube stehendem Pulte 42 Mark gestohlen worden. Verdacht lenkte sich auf den zweiten Hausdiener des Hotels, welcher frühzeitig die Oefen anzuheizen hatte und dabei hinreichend Zeit und Gelegenheit zur Ausführung des Diebstahls gehabt hatte. Der Verdächtige war nach längerem Leugnen auch geständig, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Das gestohlene Geld hatte er größtentheils schon verausgabt. Derselbe steht weiter im Verdacht, dem ersten Hausdiener vor einiger Zeit ein Paar Stiefeletten gestohlen zu haben.

— Alldeutschland rüstet sich, seines Kanzlers Ehrentag festlich zu begehen und Ortschaften wie Korporationen wetteifern in dem Bestreben, durch Darbringung von Geschenken, Diplomen 2c. den Fürsten zu ehren und zu erfreuen. Aus unserem Chemnitz ist, wie bereits gestern erwähnt, die Glückwunschadresse — ebenso geschmackvoll wie prächtig — an den Jubilar = Ehrenbürger — abgegangen. Auch die Residenzstadt Dresden wird dem Fürsten eine Glückwunschadresse zugehen lassen und Leipzig wird seinem Ehrenbürger eine Ehrengabe in Form eines Diploms senden, ebenso wird auch die Leipziger Studentenschaft dem Kanzler eine Adresse überreichen. — Aus Anlaß seines Ehrentages sind dem Fürsten ferner von unserem König Albert die Insignien des sächsischen Hausordens der Rautenkrone, dessen Ritter der Jubilar seit 1868 ist, in Brillanten verliehen worden. — Das Offizierkorps des in Halberstadt und Quedlinburg garnisonirenden Magdeburgischen Kürassierregiments Nr. 7, bei dem bekanntlich Fürst Bismarck General der Kavallerie à la suite ist, verehrt dem Fürsten Reichskanzler einen kostbaren Ehrendegen. Das gesammte Offizierkorps wird sich in Begleitung des berühmten Trompeterkorps nach

Stadttheater.

Montag, den 30. März. Gastspiel des kgl. sächs. Hofschauspielers Max Grube aus Dresden: „Narciß", Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

Auch diese Schöpfung unseres gefeierten Gastes bekundete den Künstler, der sich tief und ernstlich mit seiner Aufgabe beschäftigt und dem in hohem Maße die Gabe verliehen ist, seine Rolle nicht nur durchzudenken und durchzufühlen, sondern sie auch bis in die innersten Lebensbezüge dramatisch lebendig zu machen. Barnay's Narciß, den wir am 13. November vorigen Jahres hier erlebt, war energischer, kraftvoller und reicher an bewunderungswürdigen realistischen Einzelheiten; es war eine vollreife Frucht von dem Baume höchster und herrlichster Künstlerschaft. Grube's Leistung wirkte weniger herb und eindringlich. Der ganze Charakter erschien gedämpfter und ließ mehr die innere Gefühlsweichheit durchbrechen, ohne jedoch dadurch unmännlich zu werden. Die Darstellung des Unglücklichen seiten des Herrn Grube trug wie Alles, was wir bis jetzt von ihm gesehen, das Gepräge einer völlig eigenartigen, auf tiefem Nachdenken und selbständigem Schaffen beruhenden Auffassung; auch diesmal war es der Künstler, der nur seiner eignen künstlerischen Intuition folgend, in seinem Geschöpf aufging und alle hergebrachten Virtuosenmätzchen und alle berechneten Finessen verschmähte. Die überzeugende Lebenswahrheit blieb ihm stets die Hauptsache, wie in den pessimistischen Weltbetrachtungen, so im höchsten Ausdruck der Leidenschaft und im Ausbruch des verzehrenden Wahnsinns. Wie erschütternd war die Erzählung der Leidensgeschichte im zweiten, wie tief ergreifend der an wechselnden Empfindungen reiche Monolog im vierten Akt! Wie stolz und frei erhob der Unglückliche das Haupt, als er sich seiner Mission bewußt geworden war! Wie ein Zug neuen Glückes und beruhigender Versöhnung mit seinem bittern Geschick leuchtete es da durch sein ganzes Wesen. Er schien größer geworden mit seiner Aufgabe, um schließlich nach der jähen und jubelnden Freude des Wiedersehens zu einer desto entsetzlicheren und schmerzvolleren Erkenntniß der Wahrheit zu erwachen und gleich darauf in der Nacht des Wahnsinns unterzugehen. Da offenbarte sich überall die ursprüngliche Kraft des berufenen tragischen Künstlers, der sich Niemand entziehen kann; und so war denn auch der Erfolg ein ganz gewaltiger. Wie die Leistung, so wuchs auch der Beifall von Akt zu Akt, um sich schließlich nach den furchtbaren Schauern der Schlußszene zu gipfeln in mehrfachem Hervorruf.

Als Marquise von Pompadour zeichnete sich auch diesmal wieder Frau Schindler-Heuser durch eine machtvolle Leistung aus, die besonders am Schluß einen glänzenden Höhepunkt erreichte. Im Uebrigen ging die erste Vorstellung bei Gelegenheit des Barnay'schen Gastspiels weit glatter und schöner von statten. Diesmal fehlte zuweilen die volle Sicherheit; wir erinnern nur an den Choiseul des Herrn Schady, besonders in der Szene bei der Königin. Jene Vorstellung war mehr von einer weihevollen Gesammtstimmung getragen, die selbstverständlich auch dem Gaste zu gute kam.

Hoffentlich sind die beiden folgenden Gastspiele des trefflichen Künstlers aus Dresden besser besucht, als diese Narciß-Vorstellung. Wahrlich, der Gast verdient es, und die Direktion hat allen Grund, für ihre Bemühungen um einen so bedeutungsvollen Abschluß einer guten Schauspielsaison ein reicheres und willigeres Entgegenkommen seiten des Publikums beanspruchen zu dürfen.

Dr. Lipps.

Vermischtes.

— Der Wiener Schauspieler Sonnenthal hat, wie der „Times" aus New-York gemeldet wird, sein dortiges Engagement am 24. v. Mts. erfolgreich beendigt und trat am 25. an Bord des Dampfers „Ems" die Rückreise nach Europa an. Sonnenthal trat 18 Mal in Amerika auf und erhielt eine Gage von Doll. 17,000, während die Bruttoeinnahmen die Summe von Doll. 40,000 überstiegen. Sein Engagement war das erfolgreichste, das je ein deutschsprechender Schauspieler in Amerika hatte.

— In Opernaufführungen: Meyerbeer's „Prophet". Der Weinhändler X, der sich gern auf den feinen Musikkenner hinausspielt und sein Urtheil dem Anderen aufzudrängen sucht, erklärt mit großem Nachdruck die drei Wiedertäufer für die interessantesten Erscheinungen der ganzen Oper. „Das nenne ich einen begeisterten Kollegen!" bemerkte boshaft ein Nachbar. — Auber's „Stumme von Portici". „Papa, warum singt denn die Dame nicht?" — „Weil sie stumm ist." — „Und da hat sie sich für die Oper ausbilden lassen?"

— Ein Dichter, der mit seinen lyrischen Gelegenheitsergüssen nicht zurückhaltend ist, sandte vor einiger Zeit einem befreundeten Berliner Buchhändler aus Meran Trauben. Nach einigen Wochen kam er selber nach Berlin. Er suchte den buchhändlerischen Freund auf und traf auch dessen — etwas naive — Gattin an. „Nun, haben Sie meine Trauben bekommen?" frug der Dichter. — „Ja, danke sehr!" antwortete der Buchhändler. — „Und mein Gedicht lag doch dabei?" fuhr der Lyriker fort. — „Das macht nichts, wir haben sie trotzdem gegessen!" versicherte die Buchhändlersgattin mit dem treuherzigsten Gesichtsausdruck.

— Es ist von einem sehr vermögenden Dilettanten die Rede, der durch seine einflußreichen Verbindungen 2c. die Aufführung einer elenden Oper an einer hervorragenden Bühne durchgesetzt. „Wie alt mag der Komponist sein?" fragt Jemand. — „Nach seiner letzten Oper hätte ich ihm fünfundzwanzig gegeben!" erwiedert Direktor Hellmesberger.

— Unter den mannigfaltigen, gelehrten und ungelehrten Urtheilssprüchen, welche in Wien über Jokai's Drama „Der Goldmensch" gefällt wurden, befindet sich ein Wort eines bekannten Theater-Habitués, welches seiner Originalität halber hier seinen Platz finden möge. „Endlich einmal ein Stück," . . . rief der Habitué im unverfälschtesten Wienerischen nach der Première, „das von Wem ist, und nicht . . . von 'Dem andern!"

— Geistvolle Menschen verlieren ihren Esprit und ihren Humor nicht einmal in der Krankenstube. Als Börne in Paris hoffnungslos darniederlag, sagte ihm einmal der ihn behandelnde Arzt: „Ich finde, Sie husten heute mit mehr Anstrengung", worauf Börne erwiederte: „Das wundert mich, ich habe mich ja die ganze Nacht darin geübt." — Ein anderes Mal beantwortete er bekanntlich die Frage des Doktors: „Was haben Sie für einen Geschmack?" trotz aller Schmerzen mit den launigen Worten: „Gar keinen, wie die deutsche Literatur!" An diesen bitteren Humor der Krankenstube erinnert uns im Augenblick an eine Bemerkung des soeben verstorbenen Dichters und namhaften Politikers Julius von der Traun (A. J. Schindler). Als der Arzt den 67 Jahre alten Herrn kürzlich mit den Worten beruhigte: „Ich versichere Sie, alle Ihre Organe sind gesund", rief der Patient scherzhaft: „Das ist wohl möglich, daß alle meine Organe gesund sind, aber ich bin krank."

— Ein beschränkter Bureaukrat, der künstlerischen Dingen fern steht und gewohnt ist, jeden Beamten regelrecht nach einer bestimmten Dienstzeit vorrücken zu sehen, sagte kürzlich zu einem Wiener Hofschauspieler: „Wie kommt es, daß ich Ihren Kollegen N. nun schon seit zwanzig Jahren Bedientenspielen sehe? Ist er bei den Beförderungen nicht ungerecht übergangen worden?" — „Im Burgtheater avancirt man langsam, Exzellenz!" erwiederte der Künstler spöttisch im Geiste des Fragestellers.

— Daß unser Reichskanzler der löblichen Sitte des Frühschoppens auch zur diesmaligen Feier seines Geburtstages nicht untreu zu werden gedenkt, beweist die Bestellung, die er bei der Münchner Zacherlbrauerei gemacht hat, nämlich: 500 Liter Salvatorbier. Ein herzliches „Prosit!" dem Fürsten und seinen Gästen beim Genusse des ohne Zweifel ausgezeichneten Tropfens!

— In einem amerikanischen Gerichtshofe ereignete sich folgende Szene: Der Gefangene tritt ein. Richter: Sind Sie schon vorbestraft worden, Angeklagter? — Angeklagter: Ja, ich bin schon vorbestraft worden. Ich habe drei Schwiegermütter und wohne in einem Hause, in dem sich dreizehn Pianos in Thätigkeit befinden. — Richter (wischt heimlich eine Thräne): Das ist hart — Sie sind schon genug bestraft worden — Gefangener, Sie sind frei!